

Bochholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Umtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt
der Aemter Rhede, Dingden, Viedern und Werth

Nr. 143

Mittwoch, 21. Juni 1916.

Nr. 143

Erfolgreiche deutsche Gegenoffensive in Wolhynien.

Vom Wolhynischen Kriegsschauplatz

Wird uns von unfrem Kriegsberichterstatter geschrieben:

Nachdem unsere Truppen die russische Offensive im Raume Ruc zum Stehen gebracht, gehen sie dazu über, dem Gegner den gewonnenen Raum wieder abzurufen, soweit dies in unseren Plänen liegt. Nachdem russische Angriffe am Stochod am 15. Juni vernichtend abgewiesen worden waren, ist der Feind in die Verteidigung gedrängt. Deutsche Regimenter sind nunmehr an der wolhynischen Front die Angreifer. Sie kommen vorwärts, wenn auch unter schweren Kämpfen.

Am Oberlauf des Stochod, bei Babie, Woroschan und südlich davon wurden russische Vorstöße gestoppt und 200 Gefangene gemacht, ein Geschütz und zahlreiche Maschinengewehre erbeutet. Um die Hauptstellungen wird zur Zeit gekämpft.

Das rasche Erschließen und Vorgehen der deutschen Verstärkungen hinderte die Russen vielfach, sich an der erreichten Linie einzugraben. Schanzende Truppen wurden am 16. Juni östlich der Bahn Nowel-Ruc von unserem Artilleriefeuer überrollt und größtenteils vernichtet. Die Russen wehren sich mit größter Energie, um den mit so ungeheuren Verlusten erlaufenen Geländegewinn nicht wieder zu verlieren. Sie haben an dieser Front u. a. eine Schützen-Division eingeleitet, die ihrer Tüchtigkeit halber die „Eiserne“ genannt wird. Ihre durch den Erfolg ermunterten Truppen werden nach den bekannten Methoden in unser Feuer gehetzt. Die Gegenangriffe erfolgen meist nachts, vermehren aber nur ihre Verluste. Feindliche Uebermacht und dumpfiges, unwegsames Gelände erschweren das Vorgehen unserer in guter Stimmung vorwärtsdrängenden Truppen, die den russischen Erfolg in ihren willensstarken Händen zerbröckeln.

Die Kämpfe zwischen der Straße Nowel-Ruc und dem Turja-Abchnitt gestalteten sich weiter am Samstag sehr erfolgreich, was aus der großen Beute resultiert. Es wurden den Russen an Gefangenen 11 Offiziere, 3448 Mann, an Beute ein Geschütz und 10 Maschinengewehre abgenommen. Diese Beutegeiseln haben sich am Sonntag noch erhöht.

23. Frankfurt a. M., 20. Juni. Das Auslaufen der gefürchteten Wäldhaufen hat den russischen Vormarsch westlich von Ruc rasch zum Stehen gebracht. Es haben sich lebhafteste Angriffsgeschehnisse der deutschen Truppen entwickelt, die schon recht schöne Erfolge gebracht haben. In dem Raume zwischen Ruc und Sokal sind alle russischen Versuche, den Elyr-Übergang zu erzwingen, gescheitert. Die Russen haben zwischen der Bahn und Sokal ganz besonders starke blutige Verluste erlitten. Sie waren gerade mit dem Eingraben beschäftigt, als die deutsche Artillerie sie mit verheerendem Feuer überrollte. Eine ganze Reihe von Vorstellungen ist in die Hände unserer vorgehenden Infanterie gefallen. Beim Auslaufen der deutschen Truppen haben die Russen begonnen, sich fest einzugraben, so daß unsere Truppen auf verhältnismäßig gut ausgebauten Stellungen stehen. Trotz des schlechten Wetters ist es überall voran. Die Stimmung unter unseren Truppen ist glänzend und siegesgewiß wie immer.

23. Berlin, 20. Juni. Vom wolhynischen Kriegsschauplatz meldet Hans Kauter der „A. Z.“: Bei den im wolhynischen Kampfgebiet angestiegen zwischen Fronten herrscht eine zuverlässige Stimmung. Die russische Offensive ist zum Stehen gebracht, so daß sich die Russen in schnell ausgebauten Stellungen zu verdingen beginnen. Unsere Truppen sind bereits in unbedingtem Vorgehen begriffen. Im Oberlauf des Stochod haben sie bereits Raum gewonnen. Wegen des sehr schwierigen Sumpfes-

Im Westen unveränderte Lage. — Vorstöße deutscher Abteilungen bei der Heeresgruppe Hindenburg. Siegreiches Vorgehen der Heeresgruppe Vinzingen in Wolhynien.

Großes Hauptquartier,

20. Juni.

Amlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Deutsche Patrouillenunternehmungen bei Beaumont und Niederaspach waren erfolgreich.

Unsere Flieger belegten die militärischen Anlagen von Bergen bei Düren und Souilly (südwestlich von Verdun) ausgiebig mit Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Vorstöße deutscher Abteilungen aus der Front südlich Smorgon bis über Cary hinaus und bei Tanoczyn brachten an Gefangenen einen Offizier und 143 Mann, an Beute 4 Maschinengewehre und 4 Minenwerfer ein.

Ein russischer Doppeldrucker wurde westlich Rosodon (südlich des Narocz-Sees) zur Landung gezwungen und durch Artilleriefeuer zerstört.

Auf die Bahnanlagen von Wilejka wurden Bomben abgeworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Fliegerangriffe auf die Eisenbahnstrecke Rajahomitschi-Luniniec wurden wiederholt.

Heeresgruppe des Generals von Vinzingen.

Starke russische Angriffe gegen die Kanalstellung südwestlich Logischin brachen unter schweren Verlusten im Sperrfeuer zusammen.

Die fortgesetzten Bemühungen des Feindes gegen den Styrhogen bei und westlich Roki blieben im allgemeinen ohne Erfolg. Bei Gruniatyn ist der Kampf besonders heftig.

Zwischen der Straße Nowel-Ruc und der Turja brachen unsere Truppen an mehreren Stellen den jähen, bei Rischin besonders hartnäckigen russischen Widerstand und drangen kämpfend weiter vor. Südlich der Turja wurden feindliche Angriffe abgeschlagen. Die Russen haben ihr Vorgehen in Richtung auf Gorochow nicht fortgesetzt.

Die Lage bei der Armee des Generals Grafen v. Bothmer ist unverändert.

Landes, welches durch die letzten Regengüsse fast unpassierbar geworden ist, gehen die Operationen nur langsam vorwärts. Aus der Defensive sind wir in die Offensive übergegangen. Die Russen wehren sich verzweifelt, aber selbst ihre Kerntruppen und die Schützen-Divisionen, die uns gegenüberstanden, hielten den Vormarsch der deutschen Truppen nicht auf.

Die Seeschlacht vor dem Skagerak

nach der Darstellung englischer Gefangener.

23. Berlin, 19. Juni. Nachdem vor einigen Tagen in großen Zügen ein vorläufiges Bild von dem Verlauf der Schlacht vor dem Skagerak auf-

Balkan-Kriegsschauplatz.

Feindliche Bombenabwürfe auf Ortschaften hinter unserer Front richteten kein Schaden an.

Oberste Heeresleitung.

23. Berlin, 20. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

Am 19. Juni hat eines unserer Marineflugzeuge im Ägäischen Meer bei Krensbura zwei russische Zerstörer mit Bomben angegriffen und auf einem derselben Volltreffer erzielt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der österreichische Bericht.

23. Wien, 20. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

Amlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina hat der Feind unter Kämpfen mit unsern Nachhut den Seeweg überschritten. Zwischen Pruth und Dniester, an der Strypa und im Gebiet von Radziwiler verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Bei den erfolglosen Kämpfen südöstlich Potaczyn in Wolhynien brachten unsere Truppen bis jetzt 1800 Gefangene, ein russisches Geschütz und 3 Maschinengewehre ein. Im Raume Rischin schreitet der Angriff der Verbündeten in zähem Ringen vorwärts. Zwischen Sokal und Roki haben wir neuerdings starke feindliche Angriffe abgeschlagen. Bei Gruniatyn, wo es der Feind unter Aufgebot starker Kräfte zu einem viermaligen Versuch, in die Linien der tapferen Verbündeten einzudringen, brachte, wird erbittert gekämpft.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kampfaktivität an der Isonzofront und im Dolomitengebiet ging auf das gewöhnliche Maß zurück. Neuerliche Vorstöße der Italiener gegen einige Frontstellen zwischen Brenta und Altipico wurden abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei Serran an der unteren Bosna Geplänkel. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Soefter, Feldmarschallleutnant.

Grund deutscher Berichte gegeben worden ist, kann nunmehr ganz unabhängig davon eine Schilderung der Schlacht nach den Eindrücken und den Aussagen der während und nach der Seeschlacht gemachten englischen Gefangenen (insgesamt 177) gegeben werden.

Danach haben an der Schlacht teilgenommen die Aufklärungsstreitkräfte unter Vizeadmiral Beatty und das Gros der englischen Flotte unter Admiral Jellicoe. Zu den Aufklärungsstreitkräften gehören die 6 Schlachtkreuzer „Queen Mary“ (Flaggschiff), „Princess Royal“, „Tiger“ als 1. Division, „Indefatigable“, „New Zealand“ (Flaggschiff) als 2. Division.

Die 1. Division war vollständig zur Stelle, zu der 2. Division gehörte eigentlich noch die „Australia“. Die Angaben über den Grund der Abwesen-

heit dieses Schiffes lauten sehr geheimnisvoll. Außerdem waren Beatty unterstellt 4 oder sämtliche 5 schnellen Linienische der „Queen Elizabeth“-Klasse, eine große Zahl kleiner moderner Kreuzer, von denen 13 übereinstimmend von den Gefangenen namentlich aufgeführt werden, und 2 Flottillen von Torpedobootszerstörern, darunter die allerneuesten mit zusammen etwa 40 Zerstörern.

Das Gros, das an der Schlacht teilnahm, setzte sich zusammen aus:

3 Linienischgeschwadern zu je 6–8 Schiffen; alles Großkampfschiffe,

1 besonderem Geschwader aus 3 der neuesten Linienische der „Royal Sovereign“-Klasse,

1 Division Schlachtkreuzer: „Invincible“, „Indomitable“ und „Inflexible“,

1 Panzerkreuzergeschwader zu 6 Schiffen, mindestens 10 kleinen Kreuzern,

Flottillen mit 80 bis 100 Zerstörern.

Die vorstehend genannten Streitkräfte waren am 30. Mai aus verschiedenen Häfen der englischen Ostküste nach Osten ausgelaufen. Das Gros der Flotte holte auf dem Marsche etwas mehr nach Norden aus als die Aufklärungsstreitkräfte. Die daher südlicher als das Gros stehenden Schiffe des Admirals Beatty lichteten die deutschen Schlachtkreuzer zuerst.

Zu dieser Zeit am Nachmittag des 31. Mai fuhren die Schlachtkreuzer Admiral Beattys in zwei Kolonnen mit östlichem Kurs. Am weitesten westlich standen die vier Schiffe der 1. Division, „Queen Mary“, „Princess Royal“, „Queen Mary“ und „Tiger“, an Nachbord voraus vor diesen die zwei Schiffe der 2. Division „New Zealand“ und „Indefatigable“ und vor diesen wieder die kleinen Kreuzer und Zerstörer.

Als Beatty die deutschen Aufklärungsstreitkräfte in östlicher Richtung sichtete, formierte er mit seinen 6 Schlachtkreuzern Kiellinie und ging auf Südostkurs. Die 13. Torpedobootsflottille unter Führung des kleinen Kreuzers „Champion“ stand vor der Spitze, die übrigen kleinen Kreuzer und Torpedoboote am Schluß der Linie. Die „Queen Elizabeth“-Schiffe, welche bis dahin in einiger Entfernung nordwestlich von Beattys Schlachtkreuzern gestanden hatten, gingen gleichfalls auf Südostkurs und suchten Anschluß an die Schlachtkreuzer zu gewinnen. Alle Schiffe nahmen hohe Fahrt, 23 Seemeilen, auf. Zwischen 5 und 6 Uhr wurde von den Deutschen das Feuer auf etwa 18 Kilometer eröffnet.

Kurz vor 6 Uhr erfolgte auf der „Queen Mary“ eine gewaltige Detonation mittschiffs an der Backbordseite. Das Vorschiff sank schnell, nachdem noch zwei weitere Explosionen vorangegangen waren. Als das Schiff versank, erfolgte eine vierte besonders schwere Detonation. Der ganze Vorgang dauerte nicht länger als 5 bis 10 Minuten.

Auf der „Queen Mary“ befanden sich über vierhundert Mann, unter ihnen auch ein japanischer Prinz, welcher Marineattaché in London gewesen sein soll. Am Tage vor dem Auslaufen der Schiffe war die Beförderung des Japaners zum Korvettenkapitän durch ein großes Bankett in der Offiziersmesse gefeiert worden.

Auf „Indefatigable“, der weiter hinten in der Linie stand, sah man den Vorgang auf der „Queen Mary“. Als man an die Unfallstelle der „Queen Mary“ kam, erfolgte auch auf „Indefatigable“ kurz nach 6 Uhr an der Backbordseite eine gewaltige Detonation. Die „Indefatigable“ fenterle, und sank so schnell, daß sich aus dem Geschichtsmars des Schiffes, in dem sich 14 Menschen befanden, nur 2 Mann retten konnten. (Dieses sind, soweit bekannt, die beiden einzigen Überlebenden der etwa tausendköpfigen Besatzung.) Wegen der ungeheuren Gewalt der Detonation auf der „Queen Mary“ und der „Indefatigable“ sind die Gefangenen im Zweifel, ob die Detonation durch feindliche Artillerietreffer oder durch Torpedoexplosionen hervorgerufen waren.

Nach dem Sinken der beiden Schiffe gab der Vizeadmiral Beatty durch Flaggenbefehl an die übrigen Schiffe.

Die englische 18. Flottille den Befehl, einen Torpedobootangriff auf die deutschen Schlachtkreuzer zu machen. Dieser Befehl wurde nur von dem dem Flaggschiff Beatty nachstehenden Berthorpe verstanden und wird von mehreren Gefangenen als ein Verzweiflungsaufsatz aufgefaßt. Bei dem Angriff wurden die ganz neuen englischen Zerstörer „Mestor“ und „Rom“ durch die Artillerie eines kleinen deutschen Kreuzers außer Gefecht gesetzt. Sie blieben bewegungslos liegen und wurden von dem Feuer der nachher hinzukommenden deutschen Schlachtkreuzer versenkt. Die Besatzungen retteten sich auf Floßen und in Booten und wurden später von deutschen Torpedobooten aufgenommen.

Inzwischen waren die Schiffe der „Queen Elizabeth“-Klasse herangefahren. Während des Torpedobootangriffs schwenkten die englischen Schlachtkreuzer, nimmere nur noch 4, auf nordwestlichen Kurs. Die „Queen Elizabeth“-Schiffe folgten ihnen im Kielwasser, als sie die deutschen Schlachtkreuzer in südöstlicher Richtung sichteten. Die Entfernung zwischen den englischen Schiffen und den deutschen Kreuzern hatte sich zu dieser Zeit auf etwa 10 Kilometer verringert. Die englischen Schlachtkreuzer liefen mit hoher Fahrt weiter nach Norden, so daß sie bald außer Schußweite kamen. Darauf setzten die „Queen Elizabeth“-Schiffe das Gefecht fort und gingen auf nordöstliche Kurse mit dem von Beatty erhaltenen Befehl, „den Feind abzuschneiden“ (to cut off the enemy). Bald darauf verließ eins der „Queen Elizabeth“-Schiffe — wie die Gefangenen ausdrücklich sagen, die „Warpite“ — stark nach der Seite überliegend die eigene Linie und zog sich nach Nordwesten zurück. Später, etwa gegen 8 Uhr, wurde von dem englischen Zerstörer „Turbulent“ die funktentelegraphische Nachricht aufgefangen, daß „Warpite“ gesunken sei.

Die Angaben der Geretteten von den Schiffen, die dem Admiral Beatty unterstanden, über den Zeitpunkt des Erscheinens des englischen Gros unter Admiral Jellicoe sind sehr widersprüchlich. Nach den Angaben der Geretteten der Schiffe, die zu der Flotte des Admirals Jellicoe gehörten, fuhr diese mit südlichem Kurs in mehreren Kolonnen, als die erste funktentelegraphische Nachricht von Beatty über das Sichten des Feindes eintraf. Diese Nachricht wurde von dem englischen kleinen Kreuzer „Galatea“ gegeben. Admiral Jellicoe befahl darauf, daß mit äußerster Kraft nach Süden weitergefahren werden sollte. Das einzige, was diese Gefangenen von Beattys Flotte sahen, war das Aufblitzen von Geschützen im Südwesten. Jellicoe machte kehrt nach Norden und entwickelte seine Linie zunächst nach Nordwesten und Westen. Die Schlachtkreuzer des Gros „Invincible“, „Indomitable“ und „Indefatigable“ und die Panzerkreuzer standen an der Spitze, die 3 Schiffe der „Mona Sovereign“-Klasse am Schluß der Linie. Zu dieser Zeit wurde das englische Linienkreuzer „Marlborough“ durch einen Torpedohit getroffen. Der Torpedo soll von einem U-Boot geschossen sein, daß nachher von einem englischen Zerstörer vernichtet wurde. Es wurde beobachtet, wie das U-Boot sich ganz umdrehte. (Da auf deutscher Seite keine U-Boote an der Schlacht teilnahmen, könnte es sich nur um ein englisches U-Boot gehandelt haben.) Das englische Gros hielt durch seine Zerstörer U-Boot-Sicherung bilden. „Marlborough“ blieb auf ihrem Posten. Die Panzerkreuzer arrierten ein einzelnes großes deutsches Schiff an, das mit langsamer Fahrt nach Südosten feuerte. Zu derselben Zeit wurde von dem englischen Gros das Feuer eröffnet. Als die Panzerkreuzer zum Gros zurückkamen, fehlte „Defence“. „Warrior“ hatte zwei große Böcher mittschiffs dicht über der Wasserlinie. Kurz nach dem Eingreifen des englischen Gros in das Gefecht entzündete auf „Invincible“ infolge eines deutschen Treffers ein Brand, dem eine Explosion folgte. Das Schiff sank. Die kleinen englischen Kreuzer und Zerstörer waren alle in Feuersee (d. h. an der dem Feind abgekehrten Seite der Schlachtlinie). Ein deutscher Weiskopf vernichtete den nahen der Spitze stehenden Zerstörer „Mestor“.

Die weiteren Angaben der Gefangenen über die Bewegungen des englischen Gros bis zum Eintritt der Dunkelheit sind äußerst widersprüchlich und unklar. Es geht nur aus ihnen hervor, daß während des bis gegen 11 Uhr nachts fortgesetzten Gefechts nicht immer alle englischen Linienkreuzer gleichzeitig feuerten, sondern zeitweilig die vorderen und zeitweilig die hinteren Geschwader, sowie ferner, daß beim Eintritt der Dunkelheit die englische Flotte in Kolonnen nach Norden feuerte, mit allen leichten Streitkräften, Kreuzern und Flottilien am Schluß der Kolonnen als Rückenbedeckung.

Von den Zerstörern des Admirals Jellicoe hat der „Tipperrary“, allein nach Süden fahren zu dürfen, zu einem Angriff auf die deutsche Flotte. Er erhielt hierzu Erlaubnis, geriet aber in eine deutsche Torpedobootflottille. Die „Tipperrary“ wurde außer Gefecht gesetzt und versenkt, die Ueberlebenden sind gerettet.

Von den Streitkräften des Admirals Beatty hatte die 18. Flottille den Anstoß an die eigenen Schlachtkreuzer verloren und ging bei Dunkelwerden nach Süden. Hierbei traf sie auf mehrere große Schiffe, die für eigene gehalten wurden. Es waren aber deutsche, die Feuer eröffneten und den „Tubulant“ vernichteten. Alle Offiziere und der größte Teil der Mannschaft fiel aus, das Schiff verbrannte vorn und hinten über den Munitionskammern, als deutsche Torpedobooten herankamen und die Ueberlebenden retteten.

Fast alle Gefangenen gaben ihren Unwillen darüber kund, daß von englischer Seite nichts getan



Die Front im Osten. p1) Obere Styr-Front

Nichtamtlich. Mutmaßliche Stellungslinie. M.T.B. 2740

worden sei, um sie zu retten, trotzdem fast alle ihre kampffähigsten Schiffe an der Schlacht teilnahmen. Die Ueberlebenden von „Queen Mary“ und „Indefatigable“ waren fast 4 Stunden im Wasser, ehe sie von den deutschen Streitkräften gerettet wurden. Sie hatten schon alle Hoffnung aufgegeben, da von englischen Schiffen seit Stunden nichts mehr zu sehen gewesen war.

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

Zur Lage bei Verdun.

A.3. Kopenhagen, 19. Juni. Birchemila Wiedemann meldet aus London, der Observer behauptet, daß eine mittelbare oder unmittelbare Hilfe Englands für Frankreich als das unmittelbare Ergebnis des letzten Londoner Kriegsrats betrachtet würde. Die Lage bei Verdun werde in französischen und englischen Militärkreisen als äußerst ernst betrachtet.

Ein schwedisches Urteil über Verdun.

A.3. Stockholm, 19. Juni. Der frühere Oberst im Generalstab schreibt heute in Svenska Morgensbladet: Der Angriff auf Verdun brachte die ganze englisch-französische Frühjahrsoperation zum Stillstand, und die Deutschen zwingen die Franzosen, einen reinen aufreißenden Verteidigungskampf zu führen. Der ganze Angriffsplan des Vierverbundes auf die Front mündete auf unbestimmte Zeit eingestellt werden.

Vor dem Höhepunkt des Krieges.

B.3. Genf, 20. Juni. Die Stunde der Entscheidung auf allen Kriegsschauplätzen ist nahe, schreibt heute Senator Verenger im „Paris Mid“. Wir nähern uns dem Höhepunkt des Krieges, der letzten europäischen Schlacht. Niemals waren die Worte: „Siegen oder Sterben“ mehr die Parole für die Heere, Regierungen und Völker. Die Arsenale sollen ihre Arbeit verdoppeln. Die Armeen müssen ihr letztes hergeben. Zu wagen verstehen, ist heute unsere höchste Pflicht, wie es früher die Pflicht war, sich vorzubereiten. Vertrauen wir jetzt auf die Führer der Entente.

Das Los der mit Deutschen verheirateten Französinen.

A.3. Berlin, 19. Juni. Nach einer Meldung des Pariser Blattes Bonnet Rouge am 16. Juni sind alle Französinen, die vor dem Krieg Deutsche geheiratet hatten, in Konzentrationslager gebracht worden. Man hat ihnen nun vor kurzer Zeit ihre Freilassung und ihre Wiedereinkennung in all ihre Rechte als Französinen angeboten, wenn sie Scheidungsklagen einbringen, welche unverzüglich erledigt werden würden. Sämtliche Frauen haben sich geweigert. Daraufhin hat man ihnen nun auch noch die geringe, an und für sich schon schlecht bezahlte Arbeit, mit der sie bisher ihr Leben fristeten, weggenommen, mit der Begründung, so schlechte Französinen verdienen nicht, ihr Brot zu erwerben.

See- und Luftkrieg.

Verenkt.

B.3. London, 18. Juni. Lloyd meldet, daß der englische Dampfer „Gaffa“, 3922 R.T., versenkt wurde.

B.3. London, 18. Juni. Lloyd meldet, daß der spanische Dampfer „Mendibit“ gesunken ist. Die Mannschaft ist an Land gebracht.

B.3. Bern, 19. Juni. Pariser Blätter enthalten die Gasmeldung, daß in San Remo die Besatzungen eines englischen Dampfers und zweier ita-

lienischer Segelschiffe gelandet wurden, die im Mittelmeere von einem Unterseeboot versenkt wurden.

B.3. Paris, 17. Juni. „Petit Journal“ meldet aus Palermo, daß durch Geschützfeuer eines Tauchbootes ein italienischer Dampfer nördlich von Palermo versenkt wurde. Am gleichen Tage wurde auf der Höhe der Insel Vico (?) ein großer italienischer Segler versenkt, dessen Besatzung gerettet wurde.

B.3. Marseille, 19. Juni. Der kleine englische Dampfer „Sardinio“ ist gesunken. 20 Mann der Besatzung wurden gerettet.

Belgische Postträger.

B.3. Kopenhagen, 19. Juni. Die dänische Generalpostdirektion teilt mit, daß die Engländer in Aalborg von dem norwegischen Dampfer „Christiansford“ 32 Postfächer, die von Amerika nach Dänemark bestimmt waren, beschlagnahmt haben.

Der Krieg auf dem Balkan.

Die Anhebung Griechenlands.

B.3. Bern, 20. Juni. Nach einer Meldung des „Zecolo“ aus Athen befehlen die englischen Truppen die Insel Enos bei Areta. Die wirkliche Blockade dauert an. Die italienischen Behörden verhindern den Abgang von 2000, für Griechenland bestimmten Tonnen Schwefel. Zwei nach Italien gelangte griechische Dampfer wurden dort zurückgehalten. In den zuständigen griechischen Kreisen befürchtet man, daß infolge des Schwefelmangels die Herstellung getrockneter Trauben fraglich ist. Da die Transportmittel in Griechenland fehlen, kann die Demobilisierung vorerst nicht in dem geplanten Umfang erfolgen. Frankreich und England unterstützen eine allgemeine Demobilisierung. Griechische ministerielle Kreise erklären, daß sie gegenüber den Forderungen des Vierverbundes zum Widerstande entschlossen sind.

Griechenlands Abrüstung.

B.3. Paris, 20. Juni. Der „Matin“ meldet aus Athen: Sonntag begann die Entlassung der demobil gemachten Truppen in Athen.

Der Krieg in den Kolonien.

Endlich Nachrichten aus Deutsch-Neuguinea.

Bekanntlich befehligen die Australier bereits kurz nach Kriegsausbruch Deutsch-Neuguinea. Dant den geschäftlichen Verhandlungen des selbstverwaltenden Gouverneurs Geheimrat Haber gelang es, freien Abzug und freies Geleit für sämtliche Beamte der Kolonie durchzusetzen. Seitdem die Beamten vor etwa Jahresfrist in Deutschland eingetroffen sind, waren nur ganz spärliche Nachrichten über die derzeitigen Verhältnisse in Neuguinea zu uns gelangt. Kürzlich aber ging der Brief eines Neutralen ein, dem die Abreise nach Australien gestattet worden war. Der Betreffende schreibt unter anderem: Wenn bisher kaum Nachrichten aus Neuguinea herausgelangt sind, so lag das daran, daß die Australier eine sehr scharfe Zensur ausübten, der alle Reisenden ohne Unterschied der Nation unterliegen. Sämtliche im ganzen die Verhältnisse allmählich wieder friedlich geworden. Auf den Pflanzungen kann ungestört gearbeitet werden, und durch Schaffung eines sehr billigen Tarifs für Radiotelegramme durch die australische Verwaltung wurde Neuguinea in engeren Zusammenhang mit Australien und auch mit den Inselgebieten gebracht. Handel und Verkehr sind hierdurch wesentlich gefördert. In den Orten machten sich die Angehörigen der australischen Besatzungstruppe allerdings manchmal durch ihre Veruntreuung bemerkbar; aber die Verwaltung kennt

kein Erbarmen. — Die frühere Hauptstadt Herbergs, Höhe ist offiziell in Kokopo umgetauft worden. Im übrigen gehen Verwaltung und Rechtspflege ihren geregelten Gang. Deutsch-Neuguinea zur australischen oder englischen Kolonie zu erklären, haben sich die Engländer bisher nicht entschließen können. Alle Befannmachungen usw. sind deshalb immer nur unter der Bezeichnung: Englische Verwaltung der Kolonie Deutsch-Neuguinea erlassen worden. Die offizielle Münze ist auch nach wie vor die Mark, so daß wir von Währungsverlusten verschont geblieben sind. Da Geheimrat Haber in den Kapitulationsbedingungen den auffälligen deutschen Unternehmungen die ungehinderte Fortsetzung ihrer Betriebe ausbedungen und die Zusage von feindlicher Seite voll gehalten worden ist, herrscht reges geschäftliches Leben. Schlimm ist es allerdings der schönen und ausgedehnten Phosphatgrube auf Nauru ergangen. (Anmerkung der Red.: Nauru führte bereits 1912 für 3,468 Millionen Mark Phosphat aus). Im Oktober 1915 wurden sämtliche Deutsche von Nauru ausgewiesen, so daß die Engländer jetzt dort ungehindert die Schätze allein abschöpfen und genießen können. Das amtlich dauernd die größten Siegesmeldungen verbreitet wurden, ist ja klar. Wir haben uns natürlich unser Teil gedacht, und auch die Engländer wurden freudig, nachdem so viele Siege nicht einmal Andeutungen eines Friedensbringers konnten. Ähnlich scheint man auch in Australien den Krieg recht fast zu haben, nicht zuletzt auch wegen der großen australischen Verluste. Waren doch nach amtlicher Bekanntmachung im November 1915 schon 805 Offiziere und 5200 Mann des australischen Kontingents gefallen und 423 bzw. 13 600 verwundet!

Was unsere Feinde berichten.

Der französische amtliche Bericht.

Paris, 20. Juni. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: In der Gegend von Vihons südlich der Somme schickte ein deutscher Handreich völlig. Auf dem linken Ufer der Maas bombardierten die Deutschen lebhaft die Südhänge des Mortomme und die Gegend von Chateaucourt. Die französische Artillerie antwortete überall durch Sperrfeuer und durch eine wirksame Gegenüberstellung. Auf dem rechten Ufer wurde ein deutscher Angriff gegen die französischen Stellungen nördlich von Punkt 321 durch unser Feuer abgewiesen.

Flugwesen: In der Nacht vom 18. auf 19. bombardierten zwei französische Geschwader nacheinander die Kalern und den Bahnhof von Bouzier, wo man Zugbewegungen meldete. Eines warf 36 großkalibrige Geschosse ab, das andere 25.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Zwischen Auser und Dize versuchten zwei feindliche Abteilungen nach einer lebhaften Beschickung an unsere Linien nördlich dieses Abschnittes heranzukommen. Sie wurden mit Handgranaten abgeschlagen. Auf dem linken Macuser Artilleriekampf mit Unterbrechungen beim Werke von Thiaumont und in den Abschnitten von Baum, vom Chapiteauwald und von Souville. Ein feindliches Aufgeschwader warf zahlreiche Bomben auf eine Ortschaft südlich von Verdun, wo sich ein Lager deutscher Gefangener befand. Mehrere der letzteren wurden getötet oder verwundet. Ruhiger Tag auf dem Rest der Front.

Belgischer Bericht: Ruhe auf der belgischen Front.

Der englische amtliche Bericht.

B.3. London, 19. Juni. Gestern herrschte große Fliegeraktivität infolge des besseren Wetters. Zu bemerken war ein Anmarsch der feindlichen Luftkräfte. Ein englisches Flugzeug griff auf einem Erkundungsflug acht feindliche Flugzeuge an und zwang zwei davon, in den feindlichen Linien niederzulegen. Es fanden zusammen 30 Luftkämpfe statt, aber ohne nennenswerten Erfolg. Im übrigen herrschte in den letzten 24 Stunden Ruhe.

Der italienische amtliche Bericht.

B.3. Rom, 19. Juni. Amtlicher Bericht vom 18. Juni: Der andauernde erbitterte Kampf um die Stellungen, die wir längs des Südrandes des Gefechts von Schlegel besetzt halten, bezeugt, daß der Feind hartnäckig die ursprüngliche Gestaltung seines Offensivplans verfolgt. Seine fortwährenden zähen Angriffe beweisen, daß die Ereignisse auf der Front der Trümpferfront nicht vermindern, aus der er bis jetzt keinerlei Truppenabziehung vornahm. Dies wird er in Zukunft um so weniger tun können, infolge unserer energischen Gegenoffensive, welche im Gange ist. Im Laufe des gestrigen Tages zwischen Gish und Nafah Artilleriekämpfe und Tätigkeit unserer Abteilungen, die feindliche vorgeschobene Positionen angriffen und in die Flucht jagten, wobei wir Waffen und Munition erbeuteten. Südwestlich von Schlegel erneuerte der Feind nachdrücklich seine mühsamen Anstrengungen, um sich den Weg durch unsere Linien zu bahnen, hauptsächlich zwischen Monte Lemmerle und Monte Magnaboschi. Er wurde mit sehr schweren Verlusten immer wieder zurückgeschlagen. Zwischen den Tälern Frenzela und Marcesina dauerte das Vordringen unserer Infanterie fort, durch das heftige Artilleriefeuer des Feindes und seine starken, in dem schwierigen Waldgelände eingekeilten, mit zahlreichen Maschinengewehren besetzten Stellungen erschwert. Nachträglichen Berichten zufolge machte im Laufe des Kampfes am 16. Juni unsere tapferen Alpini 306 Gefangene, darunter 7 Offiziere und nahmen dem Feinde ein Dutzend Maschinengewehre

Zweites B.

Die Bedeutung des Steuer

In den ersten Juni... (Text continues with a discussion on the importance of taxes and the state of the economy during the war.)

Die bewilligten Steuer... (Text continues with a discussion on the approved taxes and the state of the economy during the war.)

Vom rein finanziellen... (Text continues with a discussion on the financial aspects of the war and the state of the economy during the war.)

Die Kr

Original-Roman v

Rose von Dossow... (Text continues with a story or narrative about Rose von Dossow and the state of the economy during the war.)

Die Bedeutung der jüngsten Steuerbewilligung.

In den ersten Junitagen hat der Reichstag ein wichtiges Gesetz bewilligt: die neuen Steuern sind zustande gekommen. Im Gegensatz zu den außerordentlich heftigen und leidenschaftlichen Erörterungen gelegentlich der Finanzreform von 1909 ist diesmal die Vermehrung der Reichseinnahmen mit gemächlicher Ruhe hingenommen worden. Im allgemeinen kann man sagen, daß das Gebot der Stunde zu einer sachlichen Auseinandersetzung über die gegenwärtigen Steuererhöhungen im Reichstag geführt hat. Die Parteien haben die Steuervorlagen der Regierung reichlich und reiflich geprüft. Das zeigt an besten die großen und zum Teil grundsätzlichen Änderungen, welche an den Regierungsvorwürfen vorgenommen worden sind. Aber bei aller Kritik und allen Änderungsanträgen hat man doch das große Ziel nicht aus dem Auge verloren, daß dem Reich mitten im Weltkriege auch die angeforderten finanziellen Mehreinnahmen bewilligt werden müßten. Der feste Wille, dies zu tun, hat wenigstens die bürgerlichen Parteien des Reichstages zu geschlossener Gemeinheitsarbeit zusammengeführt. Das ist ein großer Fortschritt gegen früher. Selbstverständlich konnte ein solches Zusammenarbeiten nur erfolgen, wenn jede der beteiligten Parteien von ihrem Sonderstandpunkt das eine und andere ausließ und den Anschauungen der anderen entgegenkam.

Die bewilligten Steuern stellen sich als ein Kompromiß dar, und zwar in dreifacher Hinsicht: als ein Kompromiß der bürgerlichen Parteien untereinander, als ein Kompromiß zwischen der Reichsregierung und dem Reichstag und endlich als ein solches zwischen der Reichsregierung und den Bundesstaaten. So können weder die Bundesstaaten, noch die Reichsregierung, noch die bürgerlichen Parteien sagen, daß die neuen Steuern vollkommen dem entsprechen, was sie wünschten. Ist dies eine gewisse Schwäche Seite eines jeden Kompromisses, so ist auf der anderen Seite gerade in dem wechselseitigen Entgegenkommen die Gewähr gegeben, daß eine gewisse mittlere Linie erreicht und störrische Einseitigkeiten, welche immer zu starken Gegensätzen führen müßten, vermieden werden.

Vom rein finanzwirtschaftlichen Gesichtspunkte aus kommt der jetzigen Steuerbewilligung eine außerordentliche Bedeutung zu. Schon die bewilligte Steuererhöhung ist das. Als bei der Reform von 1909 an laufenden Steuereinnahmen die Summe von 20 Millionen Mark neu bewilligt wurde, da fand man diese Ziffer gewaltig hoch. Die jetzt bewilligten Verbrauchs- und Verbrauchsabgaben, die Umsatzsteuer, der Frachttariffen, die Erhöhung der Postgebühren und der Tabaksteuer sollen nach einer Schätzung des Reichshabichtsekreitars zusammen etwa 80 Millionen erbringen, d. h. anderthalbmal so viel, als die Reform von 1909 erbrachte. Technisch stellt sich das Verhältnis zwischen der einmaligen Steuer bei ihrem Vergleich mit dem Mehrbeitrag. Der letztere brachte uns eine Milliarde Mark. Die bewilligte Kriegsgewinnsteuer (Kriegsabgabe), in welche auch noch eine Vermögenssteuer von den Vermögern, die sich während des Krieges gleich geblieben sind, hineingearbeitet ist, soll etwa einen Ertrag von 14 Milliarden Mark bringen. Die nunmehr beschlossenen Steuern erbringen also das Einundhalbfache des Ertrages der Steuerreform von 1909 und des Mehrbeitrags. Aus dieser Ziffer erhellt am besten

die finanzpolitische Bedeutung der geschaffenen Mehreinnahmen.

Der Reichstag ist weit über das Maß dessen, was die Regierung angefordert hat, hinausgegangen. Die Regierungsvorlage hatte mit einem Ertrag von 500 Millionen Mark an laufenden Mehreinnahmen gerechnet. Auch aus der Kriegsgewinnsteuer wäre nach dem Regierungsplan ein Mehrertrag von weit über 1/2 Milliarde gegenüber dem jetzigen Gesetz herausgekommen. Der Reichstag hat hier nicht nur den Eiferwillen der Nation zum Ausdruck gebracht, sondern auch dem Reich einen großen Dienst erwiesen. Wäre nur eine Summe in der Höhe der Regierungsvorlage bewilligt worden, so hätte man wohl noch einem halben Jahre oder doch gleich nach Friedensschluß wieder mit einer Steuererhöhung kommen müssen. Jetzt werden die bewilligten Summen längere Zeit ausreichen, besonders wenn man bedenkt, daß mit Eintritt des Friedens auch die alten Steuerquellen des Reiches wieder in erhöhtem Maße zu fließen beginnen werden. Bricht der Krieg nicht mehr lange hin, so kann man vielleicht mit diesen Steuereinnahmen auskommen bis zu der großen Finanzreform nach dem Kriege.

Das Wichtigste an der jetzigen Steuerreform aber ist, daß dadurch eine gesunde Finanzwirtschaft gewährleistet wird. Wie es beim Privatmann ein höchst bedeutendes Zeichen seiner Finanzwirtschaft ist, wenn er zur Bezahlung seiner Zinsen neue Schulden aufnimmt, so auch beim Staat. Es wäre ja sehr bequem gewesen, wenn man die von Halbjahr zu Halbjahr steigende Zinsenlast des Reiches gedeckt hätte mit neuen Anleihen; dann hätte man die Unannehmlichkeit des Steuernehmens vermieden. Aber eine solche Methode hätte unsern finanziellen Ansehen geschadet. Sie hätte weiterhin unsere Finanzwirtschaft auf eine weniger gute Grundlage gestellt und wäre in vollem Widerspruch zu unserer wirklichen Leistungsfähigkeit gestanden. Darum mußte dafür gesorgt werden, daß durch höhere Mehreinnahmen die steigenden ordentlichen Ausgaben, besonders jene des Zinsendienstes gedeckt wurden. Das ist nun geschehen und dafür wird das Volk den bürgerlichen Parteien dank wissen, daß sie den Forderungen der Stunde Rechnung getragen haben. Die Verteilung der Steuern, eine solche, daß in der Hauptsache die leistungsfähigen Klassen der Bevölkerung die Steuern tragen. Die Verbrauchssteuern, die rund eine halbe Milliarde der bewilligten Steuererhöhung ausbringen sollen, treffen in allererster Linie die leistungsfähigen Kreise des Volkes. Daran können auch unbewiesene Behauptungen derjenigen, welche die Steuern abgelehnt haben, nichts ändern. Dazu kommt dann noch die große und einschneidende Kriegsabgabe, welche eine starke Belastung des Volkes bedeutet. So muß der unparteiische Beurteiler anerkennen, daß der Gedanke der sozialen Gerechtigkeit bei diesem Steuerwerk zur Durchführung gekommen ist.

Am Ende des Hungerkrieges.

Von den großen Lügen, womit sich unsere Feinde von ihren Führern haben füttern lassen, bricht eine nach der anderen zusammen. Unser Sieg in der Nordsee hat die Lüge der Engländer zerfallen, unsere Hochseeflotte läßt sich aus ihren Rattenlöchern zum Kampf mit der englischen nicht herauslocken; und ebenso ist nun der andere Brüllluge vom unausbleiblichen Verhungern des deutschen Volkes ein

für allemal der Garau gemacht. Vor ihrer Verlegung haben der Reichstag und das preußische Abgeordnetenhaus durch ihre letzten Arbeiten, Unterhaltungen und Verhandlungen vor aller Welt den unanfechtbaren Beweis geführt, daß Englands Hungerungsabsicht undurchführbar bleibt. Mit rühmlicher Offenheit haben beide Volksvertretungen die Frage eingehend erörtert, ob sich das deutsche Volk aus eignen Mitteln für jede weitere Kriegsbauer ernähren könne. Hier wie dort lautet einmütig die Antwort: Deutschland kann nicht mehr ausgehungert werden, mag auch England fortfahren, jede Nahrungszufuhr aus dem am Kriege unbeteiligten Ländern durch seine dem Völkerrecht höhnisch sprechenden Gewaltmittel abzuschneiden.

Weber durch die Ueberzahl und Uebergröße seiner Kriegsschiffe, noch durch die unerhörte Grausamkeit seines Hungerkrieges vermag uns England zu zwingen, die Waffen zu strecken. Das gegenwärtige Ernährjahr, das so für unsere Kriegswirtschaft eine schwere Belastungsprobe wurde, geht zu Ende, und zu Ende geht damit auch, daß die Probe bestanden ist, der Hungerkrieg. Hätte dieser überhaupt jemals den Feinden zum Erfolge werden können, so hätte es im jetzt ablaufenden unglücklichen Ernährjahr geschehen müssen. Aber das deutsche Volk, wie es selber opferfreudig lieber jede Not als der Feinde Gebot ertragen hat, wird auch die wenigen Wochen bis zur neuen Ernte überleben; ohne Zweifel zwar unter Einschränkungen, aber da die Notwendigkeit da ist, in der Gewissheit, daß die Volksernährung auch im letzten Abschnitt des Hungerkrieges gesichert bleibt. Daher konnte im Reichstage der Berichterstatter über die Ernährungsfragen, Abgeordneter Graf Westarp, das Ergebnis seiner Darlegungen in die Worte zusammenfassen: „Wir haben und brauchen nichts zu verbergen.“ Die Nahrungsernährung des deutschen Volkes ist für dieses Jahr gesichert, und sie ist für alle Zeit gesichert: denn ungünstiger werden die Verhältnisse nicht werden.

Selbst die äußerste Vorsicht bei der Schätzung der Aussichten der neuen Ernte läßt eine wesentliche Besserung der Ernährungsverhältnisse erwarten. Himmelhoch, so konnte ein sachverständiger Abgeordneter im preußischen Abgeordnetenhaus am letzten Verhandlungstage berichten, überträgt die neue Ernte in manchen Gegenden die vorjährige; und aus dem „Dorfe im Kriegsrückgang“ erzählt ein Geistlicher: „Aus jedem Baum, aus jedem Strauch, aus jedem Fußbreit üppiger Saat, strotzender Matten kommt eine Verheißung reichen Erntefolgens. Wie das unsern Leuten das Herz froh macht. So schön ist das nach dem, was man jetzt immer wieder hören. Ein großes Wunder steht vor unsern Augen. So weit das Auge schaut, sehe ich kein Erdchen draußen im Feld leer und keinackerlein unbearbeitet, und jedes Rebstock hat seine Pflanze. Und so ist's landauf, landab.“

Dagegen schallt tagaus, tagein aus dem Zeitungswald der Feinde von allen Rippen und Gipfeln seither die Verheißung: wenn die Deutschen auch mit den Waffen siegen, rettungslos sind sie dem Hungertode verfallen. Heute können wir mit den Worten der Inschrift, die Italiens größter Dichter einst über den Eingang zur Hölle gesetzt hat, antworten: Laßt jede Hoffnung fahren! Wie jeder Schöpfungsbereiber drüber ist haben jeder Schwarzmalerei und Schwarzjeherei der Boden entzogen. Auch im Hungerkriegsfeldzuge gehört jetzt der Sieg uns, der entscheidende, endgültige. Wie die Schlacht vor dem Stagerat hat England seinen Hungerkrieg verloren.

Ein rumänisches Urteil über Deutschland im Kriege.

RTS. Bukarest, 19. Juni. Im Steagul-Lesestein Abgeordneter Manolescu Strunga über die Ausichten, Deutschland wirtschaftlich und militärisch zu besiegen. Auf die Frage, ob Deutschland ausgehungert werden könnte, lächelte Manolescu und wies darauf hin, daß selbst die eingefleischtesten Gegner Deutschlands die Auffassung, daß dies möglich sei, aufgeben haben. Nur jene, die die Produktionskraft, den Geist und die Organisation Deutschlands nicht kennen, könnten eine solche Idee fassen. Um allen Wünschen zu entsprechen, sagt Manolescu, wurde ein Ernährungsamt geschaffen, wie es für Rumänien Aboma Stelian verlangte, das allen Wünschen der Bevölkerung gerecht werden würde. Die bevorstehende Ernte würde besser sein als die vorjährige. Eine Ergänzung ließen die Abkommen mit neutralen Ländern, beispielsweise mit Rumänien, zu. Die Ernten in den besetzten Ländern sind eine notwendige Ergänzung. In diesen Dingen zeigt sich die bewundernswürdige Organisation und der voraussehende Geist der Deutschen, auf den sie mit Recht stolz sind, und um den sie von anderen beneidet werden. Als Beispiel hierfür diene, daß die in Polen von ihren Besitzern verlassenen Güter Regimenter zugeteilt wurden, die die Güter verwalten. Bei den Arbeiten in der Heimat zeigt sich der Erfindungsgeist des fleißigen Volkes. Hierher gehören auch die vielen Erfindungen von Ersatzstoffen für Nahrungsmittel für Menschen und Tiere. Ein mit solchen Eigenschaften und einem eisernen Willen ausgerüstetes Volk sei nur schwer zu besiegen. In militärischer Hinsicht war Deutschland bisher siegreich. Er sehe nicht ein, wie es zu einem, seinen Ansprüchen nicht entsprechenden Frieden gezwungen werden könnte.

Der Befreiungskrieg des Islam.

Engländer und Russen in Persien.

Petersburg, 19. Juni. Meldung der Petersburger Tel.-Ag. Ein Telegramm aus Teheran meldet, daß das von der indischen Regierung aufgestellte Expeditionskorps Korina erreicht und alle Punkte der Provinz besetzt hat, die von Bedeutung sind, um die Ordnung in der ganzen Gegend bis zum Persischen Golf aufrecht zu erhalten und die Feinde zu verhindern, in Belutschistan und Afghanistan einzudringen und die muslimantische Bevölkerung dieser Länder gegen England in Aufruhr zu bringen. Die Alliierten hatten von jeher an den ganzen südlichen Teil Persiens, der ihr Einflußgebiet bildet, fest in ihren Händen.

Ausland.

Neue Straßenkämpfe in Dublin.

A.S. Kopenhagen, 19. Juni. Neue Straßenkämpfe finden in Dublin nach mehreren eingegangenen Nachrichten in großer Ausdehnung statt. Sanitätspersonal berge Verwundete und Vermundete. Die Sicherheitsorgane hoffen, den Aufruhr bald zu ersticken und den Sachschaden begrenzen zu können.

(Wenn die in Kopenhagen eingegangenen Nachrichten richtig sind, dann scheint Reuters, der bisher nur von Unruhen mit drei verletzten Polizeibeamten und sieben Verhaftungen zu melden weiß, das Bild des neuen Aufstandes ebenso in der ihm eigenen Weise färben zu wollen wie das des früheren.)

China und Japan.

RTS. London, 20. Juni. „Daily Mail“ meldet aus Tientsin: Japanische Verstärkungen sind in Peking und Schanghai angekommen.

Schluß der Anzeigen-Annahme:

Größere Anzeigen nachm. 3 Uhr.

Kleinere Anzeigen nachm. 4 Uhr.

Die Kriegerbraut.

Original-Roman von G. Courths-Mahler.

1. (Nachdruck verboten.)
Rosa von Borsow stand auf dem Zugstufen an der Haltestelle der Eisenbahn und sah mit sehnsüchtigen Augen die Fahrstraße entlang, die von der Station an Schloß Falkenried vorbeiführte nach dem Dorfe führte.

Sie wartete hier auf das Auto, in dem Herr von Falkenried seinen Sohn Sasso vom Bahnhof abholte. Nur einen Blick wollte sie beim Vorüberfahren auf Sasso werfen. Das konnte sie sich nicht versagen. Weit vorgeneigt stand sie unter der hohen Bucht der kleinen Anhöhe, die den ganzen Park überlagerte und so köstlichen Schatten spendete.

Ihre Geduld wurde auf keine harte Probe gestellt. Nur wenige Minuten verharre sie auf ihrem Platze, als sie das Auto herankommen hörte. Vorsichtig, um nicht gesehen zu werden, trat sie hinter den dicken Buchsbaum und lugte hervor, während sie die Hand feil auf das rechteckige Kopfende des Autos drückte. Mit brennenden Augen schaute sie auf die Straße hinab.

Da lag das Auto vor ihr.
Nur für einen Augenblick hatte sie das kühne Profil Sasso von Falkenrieds erhascht — dann war er auch schon ihren Blicken entwichen.

Reglos stand sie noch und schaute der Staubwolke nach, die das Auto aufwirbelte. Dann richtete sie sich empor. Ein Seufzer entstieg ihrer Brust. Die ganze, gesunde Röte, die bei Sasso im Gesicht aus ihren Wangen gerissen war, färbte langsam zurück, und die Erregung, die sie befallen hatte, wich der ihr sonst eigenen Ruhe und Selbstbeherrschung.

Dreißig Jahre das Auto weiter und bog in den Hauptweg des Parks ein, der zum Schloß führte. Die Autoscheune hinterließ und das eigentümlich knatternde Geräusch des Motors. Dort hielt Rosa

der Wagen vor dem hohen Portal. Sasso von Falkenried war dabei, bei den Seinen.

Und Rosa stand abseits — sie hatte nichts zu schaffen mit diesem Wiedersehen. An sie dachte wohl niemand. Sie war ja ein Fremdling, eine Gasteskizze in Schloß Falkenried, eine, die dort das Gnadengedächtnis und die Arbeiten mußte, arbeiten mit dem Einfluß ihrer ganzen jungen Kraft, damit sie wenigstens das Bewußtsein hatte, dies Brot nicht umsonst zu essen. Rosas Blick schweifte wie in Sehnsucht hinüber zu dem Schloß. Ah, wie gern hätte sie jetzt neben Sasso, Sasso's Schwester, und seiner Mutter in der hohen, gewölbten Eingangshalle gestanden und beschreiben auf den Augenblick gewartet, wo Sasso seine Augen mit dem glühenden Ausdruck, der ihnen zuweilen eigen war, wenn er mit ihr sprach, auf sie gerichtet hätte. Sicher hätte er ihr dann mit warmem Druck die Hände gereicht und herzlich gesagt: „Guten Tag, Rosal! Wie geht es dir?“

Aber sie hatte nicht bleiben dürfen. Tante Felene, Sasso's Mutter, hatte sie mit einem Auftrag nach der Meierei hinfürgefordert, gerade jetzt, wo man Sasso erwartete. Damit dokumentierte sie eben, wie schon oft, daß Rosa nicht unbedingt zur Familie gehörte.

Wie war das von Tante Felene nicht gemeint, o nein. Und doch tat es Rosa so weh, daß man sie immer so fremd und gleichgültig beiseite schob bei derartigen Anlässen.
Sie selbst hing mit ihrem ganzen Verstand an den Falkenrieds — am meisten freilich an Sasso. Aber niemand hatte Verlangen nach ihrer Liebe oder erwachte dieselbe. Tante Felene und Onkel Gerbert waren geistig nicht zugänglich zu ihr, aber sie hatten sie ein warmes, herzlich Wort für sie.

Mita freilich — o ja — Mita hatte sie wohl ein wenig lieb und war immer gut zu ihr. Aber sie fand sehr wenig Zeit für Rosa, war immer von tausend anderen Dingen in Anspruch genommen, und dachte wohl kaum daran, wie sehr sie die arme Rosa nach einem langen Abschiede vermissen würde.

Es war es auch ganz selbstverständlich, daß Rosa nicht zugegen sein durfte, wenn sie mit ihren Eltern den Bruder empfing. Und so war Rosa still und ohne Widerrede nach der Meierei hinfürgegangen, die jenseits des Parks bei den Wirtschaftsgebäuden lag. Niemand hatte auf sie geschaut und so hatte sie unbemerkt hierher auf den Ausguck huschen können, um Sasso wenigstens vorbeizufahren zu sehen, denn vor Tisch würde sie nun kaum noch dazu kommen, ihn begrüßen zu können.
Aber sie ihn gesehen hatte, schritt sie schnell die kleine Anhöhe hinab und durchkreuzte den Park. In der Meierei wurde sie aufgehalten. Der Sohn des Verwalters, Fritz Colmar, der als Leibe im Falkenrieder Betriebe angestellt war, ein lustiger, übermütiger Mensch, der jede Arbeit wie ein Vergnügen verrichtete, wollte ihr unbedingt seine beiden Tadel, Max und Moritz, zeigen, die er als „Ehrenjungfrauen“ kostümirt hatte mit allerhand Wehzeug.

„Das müssen Sie sehen, gnädigste Fräulein. Ich hatte die Kader drüber am Parkeingang positioniert, zur Begrüßung des jungen gnädigen Herrn. Aber kaum bog das Auto um die Ecke, da nahmen die Pflichten der Ehrenjungfrauen Weizhaus und nun sitzen sie wie zwei Unglückschäufchen in ihrer weißen Pracht und heulen steinerne Weiden.“
Fritz er vergnügt und führte Rosa zu den Tadeln.

Die sah allerdings sehr komisch aus. Rosa schalt ein wenig auf den jungen Mann und befreite die Tiere lachend von den weißen Faltstragen und Weibbinden.
Dazu kam der Verwalter. Er schickte seinen Sohn an die Arbeit. Fritz sah ihn lachend an.
„Ist schon alles getan, Vater. Gerade wollte ich zu Mutter. Kommt du mit?“

„Gleich, ich schritt nur noch etwas mit dem gnädigen Fräulein besprechen. Geh schon voraus.“
Und der Verwalter entwickelte Rosa in eine geschäftliche Unterhaltung.
So war denn eine Stunde etwa seit Sasso's Abreise verstrichen, als Rosa im Schloß zurückkehrte.

Dort war der junge Herr, nachdem er Mutter und Schwester herzlich begrüßt hatte, mit seinen Angehörigen in das schöne große Wohnzimmer gegangen, in dem die Familie meist zusammenzusammensitzte. Hier hatten sie ein Ständchen verabschiedet. Er erzählte von seinen letzten Fliegerübungen und von einer Erfindung, die er gemacht hatte.

Auf Einzelheiten ließ er sich aber dabei nicht ein, aus besonderen Gründen nicht.
Sasso von Falkenried hatte seit seiner frühesten Jugend vielmehr Interesse für allerlei Motoren und Maschinen gehabt, als für die Bandenwirtschaft, und er hatte es schließlich mit seinem Fliegertopf durchgesetzt, daß er ernsthafte Studien als Ingenieur machen durfte.

Als sein Vater darauf bestand, daß er einige Jahre, wie all seine Vorfahren, als Offizier dienen sollte, da hatte sich Sasso als Fliegeroffizier einstellen lassen. Sein Interesse für den Flugsport hielt mit seiner großen Begabung dafür Schritt. Seinem Vater war das gar nicht recht gewesen. Als Falkenrieds waren Manöveroffiziere gewesen, und das sollte sein Sohn auch werden. Aber Sasso hatte seinen Willen durchgesetzt und gehörte als einer der ersten Fliegeroffiziere dem neu gebildeten Fliegerbataillon an, das in Berlin bezugsweise in Döberitz seinen Flugplatz hatte.

Er brachte für seinen Beruf alles mit, was dazu nötig war: die ideale Begeisterung, die unerschöpfliche Kühnheit und Besonnenheit, einen scharfen, klaren Blick, einen großzügigen Charakter, und eine prächtig geniale Begabung. Auf ein erfolgreiches, gründliches Studium gestützt, hatte der jetzt dreißigjährige junge Mann bereits erstaunliches geleistet und seine Vorgelegten schenken ihm die größte Beachtung, zumal seit letzter Zeit. Eine geniale Erfindung, die er gemacht hatte, war für den Flugsport, vom militärischen Standpunkt hauptsächlich, von großer Wichtigkeit.

Fortsetzung folgt



Statt jeder besonderen Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute vormittag 1/2 11 Uhr unsere innigst geliebte Tochter, Schwester, Enkelin und Nichte

Wilhelmine Höing

nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im fast vollendeten 18. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für die teure Verstorbene bittet

Familie Julius Höing.

Bocholt, den 20. Juni 1916.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Freitag, dem 23. Juni 1916, umorgens 8 Uhr, in der Liebfrauenkirche, danach die Beerdigung vom St. Agnes-Hospital aus, wozu freudl. eingeladen wird.

Kath. Gesellen-Verein Bocholt.

Alle Ehrenmitglieder und Mitglieder mögen an der Fronleichnamspiegelung teilnehmen. 7 1/4 Uhr Sammeln am Gesellenhaufe.

Der Präses.

Kath. Kreuzbündnis. Ortsgruppe Liebfrauen.

Zur Teilnahme an der Fronleichnamspiegelung versammeln sich die Mitglieder gegen 8 Uhr an der St. Georgskirche.

Der Vorstand.



Jung-Westfalia Bocholt.

Zur Teilnahme an der Fronleichnamspiegelung versammeln sich die Mitglieder gegen 8 Uhr an der St. Georgskirche.

Der Präses.

Kinder-Zwiebäcke

wieder eingetroffen.

Drogerie Bruns, Nordstr. 22. Telefon 192.

Zu sehr mäßigen Preisen

biete ich an:

**Herrenanzüge
Jünglingsanzüge
Knabenanzüge
Ueberzieher**

für Herren und Knaben

Hosen in allen Preislagen.

Gute, alte Ware!

G. Gompertz
am Markt.

Westfälischer Bankverein Bocholt

Filiale der Essener Credit-Anstalt Akt.-Ges.

Aktienkapital und Reserven
116 Millionen Mark

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte

zu günstigen Bedingungen.

Eröffnung von laufenden Rechnungen

Gewährung von Krediten

Provisionsfreier Scheckverkehr

Annahme von Geldeinlagen zur
Verzinsung je nach Kündigung

An- und Verkauf von Wertpapieren

Aufbewahrung und Verwaltung
von Depots.

Stahlkammer

mit Schrankfächern unter Selbstverschluss
der Mieter

Offizielle Annahmestelle für das
K. K. Postkassensparamt Wien

Heugras-Verkauf.

Am Freitag, den 23. Juni, vormittags 9 Uhr werde ich auf meinem Gute Kampshoff das Heugras der Heuweide und der Schlattweide in Partellen auf Kredit gegen Bürgschaft verkaufen lassen. Nach dem Verkaufe Verpachtung der Nachweide.

Langerding, Stenvern.

Grasverkäufe.

Samstag, den 24. Juni, abends 6 Uhr anfangend, finden an Ort und Stelle folgende Grasverkäufe für Herrn G. Driegen statt:

- 1) Grasverkauf auf Gietthorst, 2) Grasverkauf auf Schepersweide, 3) Grasverkauf am Auckel, 4) Grasverkauf auf der Kuhweide.

Wottmeier.

Grasverkauf

Königsmühle

Montag, den 26. Juni,
abends 6 Uhr.

Kath. Arbeiter-Vereine
St. Paulus und St. Joseph.

Sonntag, den 25. Juni:

Feier des Patronsfestes.

Generalkommunion:

7 1/4 Uhr in Liebfrauen für St. Paulus;
7 1/2 Uhr in St. Joseph für den A.-V. St. Joseph.
Eine halbe Stunde vorher sammeln!
Abzeichen anlegen!

5 Uhr:

Gemeinsame Festandacht und
Predigt in St. Joseph.

6 Uhr:

Versammlung im Schützenhof.

Festredner: Redakteur der Westd. Arbeiter-Ztg.
Joos-M. Gladbach:

„Wir und der Krieg.“

Wir laden unsere Mitglieder zu diesen
Veranstaltungen dringend ein. Die Teilnahme
der weibl. Familienangehörigen an der Ver-
sammlung ist sehr erwünscht.

Die Vorstände.

Wir suchen zum baldigen Eintritt:

- 1 Buchhalter oder Buchhalterin,
- 1 Expedienten für unsere Stadtexpedition,
- 1 Waren-Kontrollleur,
- 1 Pförtner,
- 1 Packer.

Geeignete Bewerber wollen sich mit Angabe
ihrer seitherigen Tätigkeit sowie ihrer Gehalts-
Ansprüche melden.

Cohan & Epstein, Duisburg.

Die „Vaterländische“ u. „Rhenania“
Vereinigte Vers.-Ges., Akt.-Ges. in Elberfeld.

hat mir eine

Agentur für Bocholt und Umgegend

übertragen. Zur Vermittlung von Feuerversicherungs-
abschlüssen aller Art, sowie von Abschlüssen der Einbruch-
diebstahl-, Mietverlust-, Betriebsunterbrechungs-,
Wasserleitungsgeschäften, Transport-, Unfall-, Haft-
pflicht- und Glasversicherungen empfehle ich mich daher
bestens; auch bin ich gern bereit jede gewünschte Auskunft
zu erteilen.

Bernh. Theod. Kölle, Bocholt.

Sparkasse der Stadt Bocholt.

Mündelsicher

Geschäftsräume: Kaiser Franz Joseph-Platz 1.

Reichsbankgirokonto.

Postscheckkonto Köln 11865

Zinssatz für Einlagen bei täglicher Verzinsung

3 3/4 Prozent.

Provisionsfreier Scheckverkehr und
Ueberweisungsverkehr.

Vermietung von Schrankfächern (Safes), Jahresmiete 3 Mark

Ein Güttchen

in Größe von 5-10 Morgen zu pachten gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zu vermieten oder zu verkaufen

Ist das bisher von Herrn Zeichenlehrer Lambergh be-
wohnte Haus an der Nordallee mit schönem Garten per
sogleich oder später. Dasselbe hat Zentralheizung, elektr.
Licht, Wasserleitung usw.;
ferner das an der Gellerstraße belegene, bisher von
Frau Wwe. Postassistenten Grönloh bewohnte Haus
nebst Garten per 1. Oktober ds. Js.

Josef Gültkamp,
Nobellstraße 24.

Kreuzbündnis.

B. u. A. A. Heide.

Donnerstag (Fronleichnam)

nachmittags 4 1/2 Uhr:

**Monats-
Versammlung
mit Vortrag.**

Regen Besuch erwartet

Der Vorstand.



Durch unsere
70 Pfg., von
jährlich 10 Pf.
ins Haus ge-
täglich aus-
gegeben.

Bocholt, 20.
Juni 1916.
Nr. 144

Nr. 144

Seit einigen Tagen
ganzem Ostfront v.
Swar handelt es
sich um die Kampf-
Dünaburg und S.
gen die Schauläge-
pen, die für diese
große, namentlich
Dobrowla wurde
genommen und Ma-
erbeutet. Bei der
marschalls Prinzen
besonders eine ge-
reichte Fliegerkri-
nach immer das
Hier ist durch eine
bei der Heeresgrup-
die russische Dampf-
in Richtung Lember-
der zum Stillstand
von der Armee des
gehaltene galizische
Banken geriet, son-
ment Heerreich stand-
Nach zweitägigen
Diensttag die deu-
Hauptkennung vor-
meter südöstlich von
Sturm genommen.
berstand in dem in-
benutzten gebrochen
600 Gefangenen sind
in harten Gefechten
gefangen auf die
dann mittags auf die
lich und südlich davon
folgende Waldgegend
dem Gelände. Wir

Zur Preis-

Wien, 20.
ter stellen fest, daß
früher in der Feuer-
schüge stehenden Sto-
stimmend war, daß
folge vollständiger
keine Widerstands-
elerung des Bruch
mächtige Ueberlegen-
die Stadt vor gänz-
erfolgte nach helde-
Anstürme unter Art-
bis sechs- bis sieben-
mung der Stadt. Ein
komis's, welches so
Kriegsbeginn unmit-
Kriegszone gelegen
lung, dagegen zeigt
front eine glänzende
in Distanz fest an
auf dem wohnlichen
gedrückten Abschnitt
gewonnen wurde. Un-
lo weniger von einem
gen werden, als die
deutschen Truppen den
rung des Menschent-
Angriffen seit nunmehr
besten Widerstand e-

Oesterreich

Wien, 20.
Nächst wird verlan-

Russischer
In der Zukun-

in Räume von Na-